

Wenning, Norbert

Auernheimer, Georg (Hrsg.). (2001). Migration als Herausforderung für pädagogische Institutionen (Interkulturelle Studien, Bd. 7). Opladen: Leske + Budrich, 201 S., 20,50 Euro [Rezension]

Tertium comparationis 8 (2002) 1, S. 76-79



Quellenangabe/ Reference:

Wenning, Norbert: Auernheimer, Georg (Hrsg.). (2001). Migration als Herausforderung für pädagogische Institutionen (Interkulturelle Studien, Bd. 7). Opladen: Leske + Budrich, 201 S., 20,50 Euro [Rezension] - In: Tertium comparationis 8 (2002) 1, S. 76-79 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-33090 - DOI: 10.25656/01:3309

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-33090>

<https://doi.org/10.25656/01:3309>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Bundesrepublik Deutschland (Malene Gram, Aalborg, Dänemark) werden im fünften Kapitel thematisiert. Schließlich behandelt Robert Hettlage (Regensburg) das Verhältnis von Politik- und Wertewandel und beschreibt „Information, Verständigung, Toleranz und Solidarität“ als vier Eckpfeiler zur Konzeptualisierung einer europäischen Bildung. Klaus Schleicher erweitert diese Perspektive um einen zusätzlichen Aspekt, wenn er für die „Notwendigkeit einer gebildeten Öffentlichkeit für ein demokratisches Europa“ plädiert. Hierzu bedarf es der Kopplung zwischen Medien- und Bildungssystem im Kontext der weiteren Entwicklung der europäischen Integration.

Der von Klaus Schleicher und Peter J. Weber unter Mitarbeit von Beatrix Palt herausgegebene Sammelband zu bildungspolitischen und erziehungswissenschaftlichen Fragen der europäischen Eigendynamik und Trends liefert auf hohem fachlichem Niveau ein komplexes Bild der „Zeitgeschichte Europäischer Bildung 1970–2000“. Ist schon die Gesamtkomposition – die Auswahl der Beiträge und die diesen voran gestellten, präzisen Abstracts – sehr gelungen, so finden sich darüber hinaus auch einige hervorragende Einzelbeiträge. Und schließlich macht es nicht zuletzt die Sorgfalt in der formalen Gestaltung des Buches dem Rezenten einfach, diesen Band für alle an der erziehungswissenschaftlichen europäischen Forschung, Lehre, Bildungsplanung und Bildungspolitik Interessierten nachdrücklich zu empfehlen.

Andreas Thimmel

Auernheimer, Georg (Hrsg.). (2001). *Migration als Herausforderung für pädagogische Institutionen* (Interkulturelle Studien, Bd. 7). Opladen: Leske + Budrich, 201 S., 20,50 €

Die Ziele und Prinzipien interkultureller Erziehung sind gegenwärtig weitgehend als eine adäquate Reaktion auf die Zuwanderungssituation unserer momentanen Gesellschaft akzeptiert. Sind sie in pädagogischen Zusammenhängen aber mehr als nur ein inzwischen weit verbreitetes und relativ unumstrittenes – weil ziemlich folgenloses – Lippenbekenntnis auf politischer und administrativer Ebene? Forderungen nach einer Berücksichtigung des „Interkulturellen“ in der Ausbildung und nach entsprechenden Fortbildungen für pädagogisch arbeitende Personen sind allgegenwärtig. Sie zielen allerdings zumeist nur auf die pädagogisch Tätigen, auf die Einzelpersonen. Frühere Untersuchungen *Auernheimers*, z.B. über die Realisierung interkultureller Ansprüche in alltäglichem schulischen Handeln, machen aber eher skeptisch gegenüber dem alleinigen Verfolgen eines solches Vorgehens als Reaktion auf Migration und ihre Folgen in pädagogischen Bereichen. Deshalb ist eine weitere Frage naheliegend: Lassen sich Anzeichen für entsprechende Veränderungen in pädagogischen *Institutionen* finden, die anzeigen, dass es um mehr als nur um eine gewandelte, der derzeitigen Modernitätsvorstellung über Ziele von Institutionen angepasste Rhetorik geht?

Das von *Georg Auernheimer* als Band 7 der Reihe *Interkulturelle Studien* herausgegebene Buch geht auf eine Tagung der Forschungsstelle *Interkulturelle Studien* (Universität Köln, <http://www.uni-koeln.de/ew-fak/FiSt>) und dem Landeszentrum für *Zuwanderung Nordrhein-Westfalen* (Solingen, <http://www.lzz.nrw.de>) im Herbst 1998

zurück. Diese Tagung sollte den Teilnehmenden die Möglichkeit bieten, sich mit migrationsbedingten Herausforderungen pädagogischer und sozialer Institutionen vertraut zu machen, weiter sollten dort Kriterien für notwendige Reformen erarbeitet werden und schließlich die Möglichkeit geboten werden, anhand von Beispielen eine anregende Praxis kennen zu lernen. In diesem Zusammenhang angesprochene Felder sind Vorschulerziehung, Schule, außerschulische Jugendbildung und Jugendarbeit sowie Soziale Dienste. Die damit kurz beschriebene Ausrichtung der Tagung gibt zugleich ein gutes Bild von den hier versammelten Texten wieder.

In einem grundlegenden Beitrag erläutert *Auernheimer* zunächst einige zentrale Rahmenbedingungen für die (Neu-)Ausrichtung pädagogischer und sozialer Institutionen im Hinblick auf kulturelle Vielfalt und neue soziale Unterschiede. Er hebt dabei insbesondere die sich gegenseitig bedingenden Prinzipien der Gleichheit, der Anerkennung und der Dialogorientierung hervor. Unter anderem daraus leitet er „Gesichtspunkte der Evaluation“ (S. 12) von Einzeleinrichtungen ab, um einen Katalog dafür zu haben, wie diese auf die geänderten Anforderungen reagieren sollten. Diese können gleichzeitig quasi als Analyseraster für die in den nachfolgenden Beiträgen gelieferten Einblicke dienen. Die Bandbreite reicht dabei von der Frage, ob ein Leitbild oder eine „Philosophie“ der Einrichtung existiert, wie Arbeitsteilung und interne Kooperation organisiert sind, über Fragen nach der Zusammensetzung des Personals und dessen Fortbildung sowie der Beteiligung von Migranten bis zu Aspekten der Vernetzung der Einrichtung und der Durchführung von entsprechenden Controllingmaßnahmen.

Im ersten Teil, der sich mit Vorschulerziehung beschäftigt, informiert zunächst *Renate Militzer* über ein Projekt in Nordrhein-Westfalen, in dem in 15 Einrichtungen eine Verknüpfung des in diesem Bundesland seit den 1980er Jahren grundlegenden Ansatzes des Situationsbezugs mit Interkultureller Erziehung verfolgt wird. Es zeigt sich, dass die Dauer der Projektarbeit von zwei Jahren für eine nachhaltige Veränderung der Arbeit in diesen Einrichtungen zu kurz ist, und dass der Verknüpfungsversuch vielfach ein grundlegendes Infragestellen der bisherigen Arbeit darstellt. *Ragnild Fuchs* zeigt im anschließenden, eher theoretisch ausgerichteten Beitrag verschiedene Ansätze interkultureller Erziehung im Vorschulbereich auf und verdeutlicht, in welchen Punkten das Konzept der Orientierung an der Lebenssituation der Kinder Anschlussstellen für interkulturelle Prinzipien bietet.

Das zweite Kapitel befasst sich mit der Institution Schule. Vier Beiträge liefern unterschiedliche Einblicke in die Reaktion dieser Institution auf die Migrationssituation. *Georg Auernheimer* formuliert Anforderungen der Einwanderungsgesellschaft an Schule sowie an das Bildungssystem insgesamt. Die Schwerpunkte legt er dabei auf mögliche Maßnahmen von Schulen auf dem Weg hin zu einer multikulturellen Schule sowie auf die Präsentation von Ergebnissen einer Studie zur schulischen Realität im Umgang mit Multikulturalität. Der anschließende Beitrag von *Ingrid Dietrich* gibt Ergebnisse einer Befragung von zugewanderten Schülereltern über offene und versteckte Diskriminierungserfahrungen ihrer Kinder in der Schule wieder und leitet daraus Thesen für eine Veränderung der Schule in Richtung eines besseren Umgangs mit Multikulturalität ab. Wie eine solche Umsetzung praktisch aussehen kann, stellt *Anne Ratzki* an den Beispielen einer Grundschule, einer Gesamtschule und eines Projekts in einer Berufsbildenden Schule (Berufskolleg) vor. Abschließend

berichtet *Britta Kollberg* am Beispiel des Aufbaus von Schülerclubs über Ansätze der Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit. Dieser Text leitet zugleich zum nächsten Kapitel über, welches die Jugendarbeit ins Zentrum stellt.

Dieses Kapitel beginnt mit einer, wie *Susanne Lang* schreibt, „kritischen Reflexion“ (S. 91) eines gewerkschaftlichen Antirassismusprojektes, das mit Auszubildenden in zwei Betrieben über einen längeren Zeitraum lief. Die Reflexion erfolgt im Wesentlichen durch die Analyse einer abschließenden Gruppendiskussion sowie in der Wiedergabe von Ergebnissen einer teilnehmenden Beobachtung an einer zentralen Gruppenarbeit. Auch der zweite Beitrag stellt einige Projekte vor: *Sebastian Goecke* beschäftigt sich mit Modellen zum Abbau der Abschottung zwischen deutschen Jugendlichen und Jugendlichen ausländischer Herkunft im Freizeitbereich. „Interkulturarbeit“ sollte dabei nach seiner Ansicht nicht Integration und Anpassung verfolgen, sondern Aspekte von Vielfalt und Möglichkeiten des Zusammenlebens im Blick haben. Vorgestellt werden einige in Wuppertal realisierte Projekte, vor allem Video- und Filmarbeiten. Daran schließt *Berrin Özlem Otyakmaz* mit der Formulierung von Rahmenbedingungen für interkulturelle Mädchenarbeit an. Als Erfahrungshintergrund bezieht sie sich dabei auf die von jugendlichen Migrantinnen nur selten thematisierten rassistischen Diskriminierungen und zieht daraus Schlussfolgerungen für die Organisation einer nicht auf Anpassung zielenden Mädchenarbeit.

Das abschließende Kapitel zu den Sozialen Diensten beginnen *Sabine Handschuck* und *Hubertus Schröer* mit einem längeren Beitrag (34 S.), in dem sie diskutieren, wie im Rahmen der Einführung des sogenannten Neuen Steuerungsmodells in kommunalen Zusammenhängen durch die Ergänzung um Momente partizipativer Planung und Maßnahmen der Qualitätssicherung eine interkulturelle Orientierung der öffentlichen Sozialverwaltung und von ihr geförderter Einrichtungen verstärkt werden kann. Die Überlegungen gehen zum großen Teil auf entsprechende Prozesse im Sozialreferat und im Stadtjugendamt der Stadt München zurück. Wichtig ist dabei nach ihrer Ansicht der Perspektivwechsel von der Wahrnehmung von Minderheiten als Sonderproblem hin zum Verständnis interkultureller Tätigkeit als Querschnittsaufgabe. Der gleichgelagerten Frage, warum Migrantinnen und Migranten als Klienten vor allem in präventiven Einrichtungen sozialer Hilfe deutlich unterrepräsentiert sind, widmet sich *Stefan Gaitanides*. Neben einer Reihe von Zugangsbarrieren für Migranten identifiziert er auch Zugangsbarrieren der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zum Migrantenklientel und entwickelt anschließend Strategien für deren Abbau. Wie die Stadt Utrecht durch Bezirksjugendprojekte mittels Präventionsmaßnahmen, Kooperation von Institutionen und Netzwerkbildung seit einigen Jahren versucht, die in den Niederlanden sehr ähnlich gelagerten Probleme der Diskrepanz zwischen professionellen Hilfsangeboten und Erfolgen im Kontakt mit Jugendlichen und Eltern aus ethnischen Minderheiten zu bearbeiten, zeigt der abschließende, knappe Bericht von *Hans Bellaart*.

Abgesehen davon, dass nicht in jedem Fall alle im Text genannten Quellen auch in den Literaturverzeichnissen aufgeführt sind und dass neue und alte Rechtschreibung in den Beiträgen verwendet werden, sind die hier versammelten Texte durchweg leicht lesbar und im Großen und Ganzen gut editiert. Die Beiträge sind aufgrund der genannten verschiedenen Intentionen der dem Band zugrunde liegenden Tagung zwangsläufig recht heterogen. Die Bandbreite reicht von dem sehr dichten und

theoretisch anspruchsvollen Einleitungstext *Auernheimers* über verhältnismäßig lange und vielschichtige Analysen von *Lang* oder von *Handschuck* und *Schröer* bis zu knappen Berichten wie denen von *Goecke* oder *Bellaart*. Nach der Lektüre verschiedener Beiträge bleibt das Bedürfnis, mehr über den Gegenstand bzw. das angesprochene Problem zu erfahren. Das macht ein Dilemma dieses Buches deutlich: Vieles wird hier angedeutet und durch die Versammlung verschiedener interkultureller „Tätigkeitsfelder“ auf eine Art und Weise zusammen gesetzt, wie man sie sonst kaum findet. So bleibt eine gewisse Unzufriedenheit zurück, die den Wunsch nach mehr weckt. Aber, was will man mehr als das von einem gut überschaubaren Band?

Norbert Wenning